

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

25.6.1879 (No. 76)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932987)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puss-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Bittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Bittmann.**

N^o 76.

Oldenburg, Mittwoch, den 25. Juni.

1879.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den „Correspondent“. Diejenigen unserer geehrten Leser, welche den „Correspondent“ durch die Post beziehen, bitten wir, ihre Bestellung baldigst zu bewirken, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. In der Stadt Oldenburg und nächsten Umgebung erhalten unsere bisherigen geschätzten Abonnenten den „Correspondent“ nach wie vor zugesandt, wenn keine Abbestellung erfolgt.

Die Herren Vorstände der Kriegervereine im Lande bitten wir freundlichst, für die weitere Verbreitung des „Correspondent“ sich nach Kräften verwenden zu wollen, wofür wir Ihnen im Voraus unsern Dank sagen.

Dasjenige Publikum, welches unsere Zeitung noch nicht kennt, machen wir darauf aufmerksam, daß dieselbe die billigste im Herzogthum Oldenburg erscheinende ist; sie kostet bei dreimaligem wöchentlichem Erscheinen in großem Format vierteljährlich nur **1 Mark**, und liefert dafür eine solche Fülle des interessantesten und belehrendsten Stoffes, wie sich wohl nur wenig ähnliche Blätter werden rühmen können.

Wir laden daher zu recht zahlreichem Abonnement ganz ergebenst ein.

Die Redaction und Expedition des „Correspondent“.

Ueber die Moden- und Puzsucht unserer Damen.

Ein sehr ernstes Wort ist wieder einmal von einem Fr. Schwartenbach in Amerika über diesen bösen Punkt, die Moden- und Puzsucht unser Damen, gesprochen worden. In einer Versammlung deutscher Frauen hat diese wackere Dame den Antrag gestellt, der Modetheorie durch einfache und geschmackvolle Kleidung mit vereinten Kräften entgegenzuwirken. Es ist ein starker und im Wesentlichen berechtigter Ausfall gegen dieses weibliche Hauptplaster, wodurch sie ihren Antrag motivirt. Dieselbe sagt nämlich: „Ich halte es für eine ganz falsche Berechnung, wenn Mädchen glauben, daß sie durch auffallende und luxuriöse Trachten für die Männer anziehender werden, als durch einfache und geschmackvolle Anzug. Ihre Verschwendung und Geschmacksverleugnung ist also auch in dieser Beziehung nutzlos, sogar schädlich und abschreckend. Unser Geschlecht ist bereits in Ver-
dacht, daß es den Verstand verloren habe oder immerwährend Maskenball feiere. Sämmtliche Narrenhäuser haben keine ebenbürtigen Konkurrentinnen jener Karikaturen der Weiblichkeit aufzuweisen, welche über die Masken interessant zu werden glauben, wenn sie, dem Hohne jedes Zuschauers trotzend, mit künstlich einge-
zogenem Leibe und bepackt mit einer vogelstrauchartigen An-
häufung auf dem Kopfe, mit stelzenartigen Abhängen über die Straße trippeln, als hätten sie die furchtbarsten Leib-

schmerzen, und dabei die Hände figururartig voranschieben, als fürchteten sie beständig auf die Nase zu fallen. Eine dritte Sorte geschmackloser weiblicher Karikaturen nenne ich umgekehrt wandelnde Kahlköpfe, wegen der auf ihrem Anzuge übereinander geblättern Lappen. Was eigentlich ihr Kleid ist, kann kein Mensch sagen, denn sie tragen nichts als Kleidertheile, einen über den andern geschichtet, immer einer geschmackloser geformt und befestigt, als der andere, wo möglich jeder von einer anderen Farbe, so daß das Ideal des Anzuges in möglichst viel sinnlos gehäuftem und gemischtem Lappen zu bestehen scheint. Solchen Erscheinungen gegenüber schäme ich mich meines eigenen Geschlechtes. Es ist, als bestände die ganze weibliche Beschäftigung und Bestimmung darin, sich mit möglichst geschmacklosem Tand und Lappentramm bepackt zur Schau, zum Hohne öffentlich auszustellen. Es muß etwas geschehen, um dieser Schande ein Ende zu machen.“

Bei uns regt sich noch nicht die Spur einer Ge-
selung dieser weiblichen Unnatur. Es wäre hohe Zeit, in unseren weiblichen Bildungsanstalten und Pensionaten, die mit ihrer Nachäfferei des verpöfsten französischen Wesens eher Verbildungs- als Bildungsstätten waren und in unserer Frauenwelt viel Unheil anrichteten, indem sie unsere Töchter um alles wahrhaft echt Weibliche und Schöne brachten, — bald in eine bessere Bahn einzulenken und wieder deutsche Bildung, deutsche Jungfräulichkeit und deutsche Sitte zu pflanzen!

Die sociale Bedeutung der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars.

Die goldene Hochzeit des deutschen Kaiserpaars hat mit ihrem Glanze nicht bloß in weite Straßen und prächtige Paläste, sondern auch in enge Gassen und niedere Hütten hineingeleuchtet. Hoch und Niedrig, Reich und Arm haben mit dem Oberhaupt des Reichs kein fürstliches, sondern ein echt menschliches Familienfest zusammengefeiert. Herz und Gemüth von Regierenden und Regierten sind dabei einander näher gekommen. An dem Schicksale des erlauchten Herrscherpaars sind der Nation ihre eigenen Leiden und Freuden und hohen Errungenschaften im Geiste vorübergezogen. Der politische Parteikampf hat mehrere Tage hintereinander geruht. Nicht die trennenden, sondern die einigenden Punkte und Ziele des Volkslebens sind in den Vordergrund getreten und die weisevolle Stimmung klingt nach in unvergesslichen Accorden.

Was dieser Hochzeit ihre hohe sociale Bedeutung verleiht, sind vor Allem die vielen milden Stiftungen und gemeinnützigen Schöpfungen, welche zur Erinnerung an die nationale Familienfeier in zahlreichen Gemeinden, Werkstätten und Bildungsanstalten ins Leben gerufen wurden, um die Lage der unbemittelten Klassen zu verbessern, um die Ver-
sorger von Familien im Alter nicht darben zu lassen, um die Zukunft von Wittwen und Waisen zu sichern, um die Bildung und Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes zu fördern und um im Allgemeinen die Härten unserer socialen

Palast-Geschichten.

6. Wie Könige sterben. (Schluß.)

Die Nacht war ruhiger, aber Dienstag den 10. Mai begann der Todeskampf eben so schrecklich, wie Tags zuvor. Doch hörte der König gegen ein Uhr auf zu schreien, fiel in sich zusammen und athmete langsamer; seine eiternden Hände streckten und steiften sich; seine Augen blieben starr und ohne Bewegung; um zwei Uhr war er todt.

Augenblicklich entflohen alle Leute, diejenigen ausgenommen, die ihr Amt unumgänglich im Palast zurückhielt. Man beeilte sich, die Leiche des Königs mit aromatischen Tüchern zu umwickeln und sie in einen doppelten, mit Kleien gefüllten bleiernen Sarg einzuschließen. An Einbalsamirung war nicht zu denken. Ein Katastroph wurde in aller Eile errichtet und einige Priester beteten an demselben und bewachten diese königliche Fäulniß bis zum Abend des 12. Mai. Um 8 Uhr dieses Abends trug man den Sarg des Königs in eine Karosse; zwei andere Wagen enthielten die Herzoge von Apen und Aumont, den Cardinal Groß-Almo-
senier und den Pfarrer von Versailles. Den Schluß des Zuges bildeten an zwanzig Pagen und an fünfzig Stall-
knechte zu Fuß, die Fackeln trugen. Man hatte solche Eile, das Ganze los zu sein, daß man sich nicht einmal Zeit ließ, die Equipagen zu drapieren oder die Livreen zu besorgen. Eine große Menschenmasse stand am Wege und der Leichen-
zug ging rasch, im starken Trabe, vorüber, mitten durch Spöttereien und schlechte Witze des ganzen Volkes, welches das Andenken des verewigten Königs einstimmig brandmarkte.

Um elf Uhr kam man in der königlichen Kirche zu St. Denis an, wo man für die Seele Ludwigs XV. ein sehr kurzes Gebet verrichtete. Dann wurde der Sarg hinabge-

lassen in die provisorische Gruft, wo jeder todt König seinen Nachfolger erwartet, um dann unter den fürstlichen Ahnen seinen Platz einzunehmen.

Paris nahm die Nachricht vom Tode des Königs mit einer Freude auf, die zu verbergen sich Niemand die Mühe gab. Man veröffentlichte über das Ende des Monarchen eine Menge Gassenhauer, Pamphlete und Lieder.

Ludmilla.

Eine Episode aus dem Studentenleben.

Von C. M.

Ludmilla war das lebenslustigste Mädchen in der ganzen Universitätsstadt A.; leider stand aber ihre Lebenslust nicht ganz in richtigem Verhältniß zu den Lenz, die sie schon hatte kommen und gehen sehen, bis zu dem Zeitpunkt, als die nachfolgende kleine Geschichte, in der die gute Ludmilla eine hervorragende Rolle hat, spielte. Um es kurz herauszusagen, war unsere Heldin ganz nahe daran, mit Recht eine „alte Jungfer“ genannt werden zu dürfen. Trotzdem hatte sie Jedermann gern, und selbst das jüngste und reizendste Bäckersbuben durfte sich nicht rühmen, mehr auf irgend einem Balle getanzt zu haben, als Ludmilla. Am meisten florirte sie auf Bällen, zu denen aus der Herrenwelt das größte Contingent die Musensohne der Alma mater stellten. Es war geradezu zur Mode unter den Studenten geworden, mit der alternden Ludmilla zu tanzen. Und welchem Umstande verdankte dieselbe diese große Beliebtheit?

Durch den häufigen Umgang mit der männlichen akademischen Jugend während einer langen Reihe von Semestern hatte sich Ludmilla so vollkommen mit dem Jargon derselben bekannt gemacht und wußte in so heiterer ungewohnter

Weise darin zu plaudern, daß sie selbst dem bemoostesten Haupte eben so sehr das Herz vor Freude hüpfen machte, wie sie dem Fuchse und Brander zu imponiren wußte. Es war eben ein Mädchen, „das Comment verstand“.

Dabei aber vergaß Ludmilla doch nie, die Reserve zu beobachten, welche sie ihrem Geschlechte schuldig war.

Im Neuzeren hatte sie sich recht gut conservirt und war noch eine angenehme Erscheinung.

Etwas boshaft hatten ihr ihre studentischen Freunde schon seit Jahren den Spitznamen „Ballmutter“ beigelegt, ein Umstand, den sie recht gut kannte; denn nicht selten überrastete sie einen Tänzer, der sie zu engagiren im Begriffe war, mit der Frage: „Wie, Herr N., Sie wollen mit der „Ballmutter“ tanzen?“

Ludmilla konnte sich denn auch schon so manchen Winter unbeschadet ihres guten Rufes etwas erlauben, was keinem anderen Mädchen in der Stadt ohne die übelste Nachrede hingegangen wäre: Sie besuchte die Bälle ohne Begleitung von älteren Personen, da ihre Mutter längst gestorben und ihr Vater durchaus nicht gewillt war, seine Nachtruhe einer „Mode“ wegen zu opfern, „denn auf meine Ludmilla kann ich mich verlassen“.

Der Mann hatte auch ganz recht, und wir hätten es keinem jungen Manne rathen wollen, sich Ludmilla gegenüber irgendwelche Anzelmlichkeiten zu erlauben.

An Begleitung auf dem Wege von den Balllokalen bis zu ihrer Wohnung fehlte es ihr nie; im Gegentheile zu vielen anderen Damen hatte sie nur meist mehr als einen Ritter.

Wieder einmal hatte unsere gute Ludmilla einen Ball in der Gesellschaft „Casino“ durch ihre Gegenwart verherrlicht und befand sich auf dem Wege zu ihrer väterlichen Wohnung. Auf jeder Seite schritt neben ihr ein Student, rechts ein Burschenschaftler mit schwarz-roth-goldenem Cerevis, links der Senior des Corps „Gastphalia“. Man wunderte sich nicht über dies Zusammentreffen! Die Gesellschaft Ludmilla's war den Musensohnen stets neutraler Boden gewesen

Zustände zu mildern oder zu lindern. Hunderttausende von Armen, denen man damit den Kampf ums Dasein jetzt und in Zukunft erleichtert, werden bis zu fernem Geschlechtern den Tag segnen, welchen der erste Kaiser des wieder erstandenen deutschen Reiches im goldenen Hochzeitschmuck an der Seite seiner Gattin, im Kreise von Kindern und Enkeln, unter dem Jubel eines geeinigten Volkes festlich begangen hat.

Unter den festlichen Gaben stehen nicht die Bewilligungen öffentlicher Gelder von Seiten vieler Magistrate, sondern diejenigen Stiftungen obenan, welche durch freiwillige Steuern von Bürgern und Bauern zu Stande gekommen oder von einzelnen hochherzigen Privaten in liberalster Weise für ihre Heimathgemeinden oder für ihre industriellen Mitarbeiter ins Leben gerufen worden sind. Die immer noch nachklingende Feststimmung sollte in allen Gemeinden benützt werden, um dauernde gemeinnützige Schöpfungen zu Ehren des Kaiserpaars zu gründen, damit offene Herzen und Börsen auch überall willkommene Gelegenheit zur werththätigen socialen Giltleistung finden. Möge man dabei die Berufsbildung armer Kinder nicht vergessen! Auch in der kleinsten Gemeinde kann durch einmalige oder jährliche Beiträge eines Vereins wenigstens ein Kaiser-Wilhelm-Stipendium gegründet werden, um dem tüchtigsten bedürftigsten Kinde, das die Volksschule verläßt, eine Berufsbildung zu ermöglichen, indem man das Lehrgeld bei einem Meister oder die Kosten einer Fachschule den Eltern bestreiten hilft. Es kann dadurch an jedem Orte etwas zur Verbesserung der socialen Zustände beigetragen werden.

Das sociale Problem ist keine Frage, die man von Staatswegen durch großartige Maßregeln plötzlich lösen kann, sondern eine Arbeit, die in jeder Gemeinde geduldig und beharrlich von unten auf durch locale und persönliche Bemühungen für einzelne bedürftige Familien mit jedem neuen Morgen auch immer wieder von Neuem begonnen werden muß!

Rundschau.

Seine Majestät der Kaiser empfing am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr den diesseitigen Gesandten in Athen Herrn von Radowik, welcher den Staats-Secretär von Bülow während dessen Abwesenheit vertritt, und wohnte Abends der Vorstellung im Opernhause bei. — Am Sonntag Vormittag erledigte Seine Majestät der Kaiser Regierungsgeschäfte, nahm den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Bücker und des Hofmarschalls Grafen Perponcher, sowie des Geheimen Hofrathes Vork entgegen und erteilte Nachmittags dem Kapitän zur See Jemisch Audienz, welcher zum Kaiserlich Deutschen General-Konsul auf den Samoa-Inseln ernannt worden ist. Um vier Uhr hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und speiste dann im königlichen Palais allein. Abends 9 1/2 Uhr ist Seine Majestät der Kaiser vom Potsdamer Bahnhof aus über Magdeburg, Borsum, Krefenfen, Kassel und Gießen zum Kurgebrauch nach Bad Ems abgereist und dort am Montag Vormittags 9 Uhr 5 Min. wohlbehalten eingetroffen.

Seine Majestät der Kaiser trat die Reise nach Ems im besten Wohlfinden an, so daß die Kur nur der Befestigung desselben gelten kann. Der Kaiser hegt den Wunsch, auch in diesem Sommer Bad Gastein wieder zu besuchen und wird von dort aus zur Nachkur eine Zeit lang auf der Insel Mainau verbleiben, um dann direct in die Reichslande zu gehen und sich an den dort abzuhaltenen Manövern zu betheiligen.

Als ein Bonmot des Kaisers kann folgende Aeußerung des hohen Herrn betrachtet werden: Als ihn am Tage nach der goldenen Hochzeit, wo er nicht weniger als dreißig Neben anhören und beantworten mußte, ein Herr seiner militärischen Umgebung fragte, wie ihm der gestrige

Tag mit allen seinen Aufregungen und Anstrengungen bekommen sei, war des Kaisers Antwort: „Ich habe mich gestern vortrefflich ausgeruht.“

Die große Janrath'sche Photographie vom Kaiser und der Kaiserin, welche mit Genehmigung, sogar unter Beirath beider hohen Herrschaften hergestellt ist, dürfte allein Anspruch auf Nehnlichkeit haben, da der Kaiser zu dem Bilde selbst gesessen und die Kaiserin ihr von Richter legthm gemaltes Portrait dazu hergegeben hat.

Für den Prinzen Friedrich von Hohenzollern und seinen Hofhalt ist ein Haus in der Wilhelmsstraße in Berlin gemiethet. Dasselbe ist mit fürstlichem Luxus und Comfort eingerichtet. Die Prinzessin Hohenzollern entstammt bekanntlich dem Hause Thurn und Taxis, einem der reichsten Fürstenhäuser Deutschlands. Das Troussau der jungen Prinzessin soll an 150,000 Mark gekostet haben, nur für Toiletten und Wäsche. Vor Eintritt des Herbstes wird übrigens Berlin noch nicht Gelegenheit haben, die jugendliche graziose Erscheinung zu bewundern, da das fürstliche Ehepaar zunächst sechs Monate auf Reisen geht.

Das ist ein Handeln und Verhandeln hinter den Coullissen des Reichstages gewesen — in diesen letzten Wochen! In dem Konferenzzimmer des Fürsten Bismarck und in den Ministerzimmern giebt es viel wichtigere Versammlungen als im Plenum. Ein Compromiß wird geschmiebet, das fest steht, ob er aber zu Stande kommt, muß abgewartet werden.

Die Reihen der Reichsboten lichten sich mit jedem Tage mehr. Der Mahnbrief des Präsidenten v. Seibewitz hat eine Zahl der „Schwänzenden“ freilich wieder zu ihrer Pflicht zurückgeführt, allein eine noch größere Zahl ist seitdem wieder auf und davon gegangen. Nichtsdestoweniger wird die Session wohl noch volle 3 Wochen, wenn nicht länger, währen; denn so viel Zeit ist unerlässlich notwendig, um den Zolltarif mit den „constitutionellen und föderalen“ Garantien zu Stande zu bringen. Ist dies Ziel erreicht — und daneben noch anderes Nothwendige in das Trodne gebracht — so wird kein Halten mehr sein und das Ding ein Ende nehmen. Darüber kommt indessen sicher die dritte Julwoche heran.

Der Ton ist im deutschen Reichstag recht spitz und scharf geworden und die Zungen sind oft wie sich kreuzende Degenklängen. Delbrück „interpellirte“, ob's wahr sei, daß die Regierung neben der Goldwährung die Silberwährung einführen wolle, wie man sage. Bismarck antwortete, es sei nicht wahr, man denke nicht daran, die Reichsbank habe nur den Verkauf von Silber eingestellt, weil man viele Millionen dabei verliere. Er setzte hinzu, Delbrück habe seine Anfrage offenbar nicht wohl überlegt und habe sich, da sie beide so gut zusammen seien, die Antwort viel besser bei ihm, dem Kanzler, veranlassen können. Bamberger zeigte trotz dieser Antwort noch „einige Unruhe“, worauf Bismarck antwortete, er werde nichts thun, ihn seiner Unruhe zu entweichen, zumal da die betreffenden Herren der Opposition in der Zollfrage angehört. — Richter hatte ihn Tags vorher mit der Klage gegergt, die Geschäfte des Reichstages würden u. a. dadurch verzögert, daß Bismarck zu spät von Barzin oder Friedrichsruhe nach Berlin zurückkehre. Der Kanzler-Präsident Hofmann antwortete sofort: kaum 24 Stunden würden dadurch die Arbeiten verzögert.

Der Reichstag wird am 10., spätestens am 12. Juli geschlossen.

Auch für sehr vornehme und reiche Leute wird es immer mehr guter Ton, in den Reichsdienst zu treten. Prinz Franz von Taxis, Sohn des 1871 verstorbenen Fürsten Maximilian, sucht sich in der Diplomatie nützlich zu machen. Bismarck hat ihn bei der Gesandtschaft in Dresden angestellt. Dresden ist, wie man sagt, eine in-

teressante Versuchstation, und Paris und Constantinopel sind Stationen, wo herangewachsene Diplomaten ihre Feuerprobe machen.

Die Gerüchte von der bevorstehenden Entlassung des Grafen Andrássy sind wieder verstummt. Der Kaiser hat seinem erkrankten Minister mehrfach stundenlange Besuche gemacht und das läßt natürlich den Glauben nicht bestehen, daß seine Stellung erschüttert sei. Außerdem aber sind augenblicklich die Stellungen der Minister in Constantinopel so wackelig, daß dort jeden Augenblick ein Umschlag erwartet werden kann, und in einer solchen Situation ist nicht daran zu denken, daß der in allen orientalischen Gleichwegen bewanderte Diplomat an der Spitze der österreichischen Staatsgeschäfte entbehrt werden könnte. — Bezüglich des Einmarsches in Novibazar läßt die Regierung durch ihre Officiosen immer wieder versichern, derselbe werde nicht ehe erfolgen, als bis es sicher sei, daß er keine weiteren Schwierigkeiten und Kosten verursache. In Bosnien und der Herzegovina giebt es jetzt seit Abschluß der Convention mit der Pforte fortwährend kleine Reibereien wegen der Souveränität des Sultans.

Die letzten Nachrichten in England, welche aus Südafrika eingetroffen sind, melden wenig Günstiges über den Stand der Operationen gegen die Zulus. Der bekannte kriegserfahrene Correspondent der „Daily News“, Archibald Forbes, wälzt in seinem letzten Briefe wieder alle Schuld auf die Unentschlossenheit und Verfahrtheit der Oberleitung.

Die Prügellei in der französischen Deputirtenkammer am letzten Montag ist ein vollständig verabredetes Complott gewesen, das der Polizei vorher bekannt war und das nur aus diesem Grunde nicht größere Dimensionen angenommen hat! Der Congreß hat den Artikel 9 der Verfassung, nach welchem Versailles der Sitz der Kammern war, mit großer Majorität aufgehoben; die Rückkehr nach Paris wird also nicht lange mehr auf sich warten lassen. — Während die Bonapartisten in der letzten Zeit durch alle Mittel den Anschein zu erregen suchten, als ob sie ihre Zeit für gekommen erachteten, ist ihre Hoffnung jäh vernichtet worden; der einzige von ihnen anerkannte Erbe der Kaiserkrone ist in ferner fremder Erde unter den Messern der Wilden verblutet. Es lebt zwar ein durch Verträge und anerkannte Familiengesetze berechtigter Thronprätendent, der bekannte Prinz Napoleon, den man den „rothen“ Prinzen nennt, der Vetter Napoleons III. Indessen ist der weder im Lande, noch von den Parteiführern jemals anerkannt worden, weil er unbeliebt ist. Aber er hat einen 17jährigen Sohn, den Prinzen Victor, den man jetzt in den Vordergrund schieben will. Cassagnac schreibt nämlich im „Pays“: Stirbt das Kaiserreich mit dem Prinzen? Nein! Der Prinz selbst bezeichnete den Prinzen Victor, den ältesten Sohn des Prinzen Napoleon, als würdig für Frankreichs Thron! — Die Kaiserliche Idee würde fortleben, wenn selbst der Bonapartistismus dahin wäre!

Jedem kommt einmal der Tag, der ihm nicht gefällt, und dem Khevide von Egypten, Ismail Pascha, ist er auch gekommen. Die Franzosen und Engländer verlangen gebieterisch, daß er abdankt, und haben ihm nur 48 Stunden Bedenkzeit gelassen. Wenn er freiwillig abdankt, soll er Pension bekommen und sein Sohn Tewfik Pascha sein Nachfolger werden. Es wird ihm keine Wahl bleiben; denn sein Oberherr, der Sultan, läßt ihn fallen, weil er keine goldbeladenen Esel nach Constantinopel schicken kann; seine Fellaß oder Bauern rühren keinen Finger für ihn; man könnte sagen, sie hießen Fellaß, weil sie nur dazu da waren, um das Fell über die Ohren gezogen zu bekommen. Und alle die Gäste, die Ismail Pascha s. B. zur Einweihung des Suez-Kanals eingeladen hatte und mit einer Pracht und Verschwendung überraschte, wie sie in den Märchen 1001 Nacht nicht zu finden, wo sind sie?

und geblieben. Lachend und plaudernd schritten die Drei durch die spärlich erleuchteten und um diese Zeit unheimlich leeren Straßen der Stadt dahin. Einige Häuser vor ihrer Wohnung machte Ludmilla plötzlich Halt. „Meine Herren,“ redete sie die Studenten an, „haben Sie den schönsten Dank für ihre Begleitung. Ich bedarf Ihrer ritterlichen Dienste nicht mehr.“ Mit einer leichten Verbeugung wollte sie sich leise lachend entfernen, allein der Westphale erwiderte schnell: „Keine Nacht der Erde, mein Fräulein, wird mich hindern, Sie bis an die Pforte Ihrer Burg zu begleiten. Nur erst, wenn sich das schützende Thor hinter Ihnen geschlossen hat, werde ich den Rückzug antreten.“

„Und ich schließe mich in Wort und Handlung dem geehrten Vorredner an,“ erklärte der Burschenschaftler und beide schritten an der Seite Ludmilla's weiter.

„Ich muß mir Ihre weitere Begleitung wohl schon gefallen lassen,“ sagte die Dame lachend, „allein Sie müssen sich meinen Anordnungen im Uebrigen fügen.“

„Bis in den Tod getreu!“ versicherten die Herren.

„Gut, wir sind am Ziele, hier ist meines Vaters Burg. Ich bitte Sie, zehn Schritte weiter zu marschiren und dann Halt zu machen, ohne sich umzudrehen und nur erst, wenn ich Front! commandire, dürfen Sie, um Abschied zu nehmen, zu mir zurückkehren. Also: Bataillon marsch!“

Lachend, aber stramm marschirend, avancirten die Studenten 10 Schritt und machten Halt.

„Ich möchte wirklich wissen, was das wieder heißen soll!“ raunte der Burschenschaftler dem Corpsstudenten zu. „Wird schon eine Aufklärung folgen,“ war die Gegenantwort.

Unterdessen arbeiteten die Hände und Arme Ludmilla's heftig unter dem Mantel und wäre es heller gewesen, so würde man ein sehr lebhaftes Mienenspiel auf ihrem Gesichte haben wahrnehmen können.

„Na, so etwas Dummes ist mir doch lange nicht passiert,“ räsonirte die Dame ärgerlich. „Muß sich auch das alberne Band so verhalten!“

Die Bewegungen der Arme wurden heftiger, das Mienenspiel noch bewegter, augenscheinlich befand sich unsere gute Ludmilla in einer nicht unbedeutenden Verlegenheit.

Mit einer Stimme, aus der halb Weinen, halb Lachen

herausklang, rief sie endlich den schon ungeduldig werdenden Studenten zu:

„Machen Sie nur Front, meine Herren, und kommen Sie her, um Ihr Burgfräulein aus einer höchst fatalen Lage zu befreien.“

Im Nu waren die Ritter da.

„Werden Sie von einem Drachen oder Lindwurm molestirt?“ fragte der Corpsstudent. „Wir schlagen das Scheusal tod!“

„Weder von dem einen, noch von dem anderen mittelalterlichen Ungeheuer, sondern von einem ganz modernen, nämlich meinem Hausknecht!“

„Dann kann von Todtschlagen nicht wohl die Rede sein,“ sagte der Burschenschaftler. „Wollen sie sich aber nicht deutlicher erklären, liebes Fräulein?“

„Ach, meine Herren,“ entgegnete Ludmilla, indem sie vershämte die Hände vor das Gesicht hielt, „seit meinen Vadschjahnen bin ich wohl nicht in einer solchen Verlegenheit gewesen, wie heute. Das Schlimmste dabei ist, daß ich mich Ihnen kaum anvertrauen kann und weiß selbst doch nicht, wie mir zu helfen ist.“

„Mein Fräulein,“ sagte hierauf gutmüthig der Burschenschaftler wieder, „haben Sie doch Vertrauen zu uns; von unserer Discretion sind Sie gewiß überzeugt.“

„Vollkommen, allein es geht wirklich nicht an.“

„Fräulein Ludmilla, ist es vielleicht nöthig, daß ich Sie daran erinnere, daß wir beide Mediciner in älteren Semestern sind?“

„Aber, mein Herr,“ fuhr die Dame nun heftig auf, „Was fällt Ihnen denn ein?! Meinnetwegen könnten Sie Juristen, Theologen oder sonst was sein, das hat mit meiner Situation nichts zu schaffen. Aber ich sehe nun ein, daß ich offen sprechen muß, sonst geht Ihre Phantasie noch ganz durch mit Ihnen!“

„Es ist eben das Beste, wenn Sie sich uns anvertrauen,“ befängigte der Burschenschaftler; „ist dann menschliche Hülfe möglich, so können Sie auf uns rechnen.“

„Nun denn,“ entgegnete Ludmilla entschlossen, „so hören Sie: Wie ich so Manches von Euch Herren Studenten gelernt und angenommen habe, so trage ich auch seit Jahren schon den Haus Schlüssel, vulgo Hausknecht, nach

Eurer Art. Ihr hängt dies Instrument an die Strippen der Westen oder Beinkleider, ich an den Bund unter meinem Ueberwurf. Heute nun habe ich den Haus Schlüssel genau wieder so befestigt, allein die Bänder müssen sich verschlungen haben, denn alle Versuche, den Schlüssel loszumachen, sind fehlgeschlagen; kurz, ich stehe ratlos vor der verschlossenen Thür.“

„Sollen wir Lärm schlagen, mein Fräulein?“

„Um Himmels willen, nein! Ich muß ja befürchten, daß mich der Nachtwächter in Ihrer Gesellschaft zum Arrest bringt.“

„Könnte ich denn die Bänder nicht durchschneiden?“ fragte der Burschenschaftler.

„Aber, mein Gott, ich sehe wohl, Sie wissen auch keinen vernünftigen Rath! Wie kann ich denn die Bänder durchschneiden lassen!“

„Fräulein Ludmilla,“ sagte nun mit einer gewissen Feierlichkeit der Corpsstudent; „ich weiß eine Hilfe und zwar eine ganz sichere, nur müssen Sie volles Vertrauen in uns setzen. Wollen Sie dies?“

Warum nicht, meine Herren? Hätte ich Ihre Begleitung zugelassen, wenn ich kein Vertrauen zu Ihnen hätte?“

„Nun, so lassen Sie uns sofort an das Werk gehen; ich garantire Ihnen, daß Sie in zwei Minuten in Ihrer Wohnung sind. Bitte, heben Sie Mantel und Ueberwurf hoch, so daß der Schlüssel frei wird und stellen Sie sich mit dem Rücken gegen die Thür.“

„Eine nette Situation!“ lachte Ludmilla, kam aber dem Befehle stricke nach. Das unvermeidliche Rauhen der Kleider benutzte der Corpsstudent dem Burschenschaftler schnell einige Worte zuzuflüstern und kaum hatte Ludmilla, mit der Vorbereitung fertig, gefragt: „Was nun meine Herren?“ so war sie von beiden Studenten ergriffen, der Schlüssel von dem Westfalen in das Schlüsselloch geführt und dann die ganze Dame mit der größten Schnelligkeit, Geschicklichkeit, aber auch — Discretion vollständig einmal um sich selbst gedreht. Die Thür sprang auf, Ludmilla flog in das Haus und erst von der Treppe aus rief sie noch ein verzlegenes „besten Dank, meine Herren!“ ihren Rettern zu. —

Locales und Correspondenzen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** waren gestern Nachmittag von Kastele nach Oldenburg gekommen, um die neuen Bahnhofsanlagen zu besichtigen; Höchstselbe sprach seine Freude über die freundlichen und praktischen Räume des neuen Bahnhofs aus und fuhr darauf wieder nach Kastele zurück.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** werden Morgen per Extrazug nach Jever reisen und am selben Tage nach Schloß Kastele wieder zurückkehren.

Seine königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** traf am Sonntag, den 22. d. Mts., Mittags 12 1/2 Uhr, mit Höchstseiner Schiffe „**Elisabeth**“ von Norderney kommend, in Brake ein. Seine königliche Hoheit wohnte dann der dort gerade an diesem Tage arrangirten Segel-Regatta von Deedesdorf nach Brake bei, kam nach Beendigung derselben, um 3 Uhr Nachmittags, ans Land, und fuhr sofort per Wagen nach Schloß Kastele zurück.

Heute fanden in der Kirche zu Zwischenahn die Verhandlungen der **Kreisynode Oldenburg** statt. Dieselben wurden eingeleitet durch eine von Herrn Pastor Bralle gehaltene vortreffliche, dem Zweck und dem heutigen Johannistage entsprechende Festpredigt, in welcher derselbe die geschichtlichen Verhältnisse des Ammerlandes in sehr passender Weise berührte. Nach dieser Predigt trat kurze Pause ein, worauf die Verhandlungen ihren Anfang nahmen. Bei der Kürze der Zeit vermögen wir unsern Lesern nur mitzutheilen, daß zu Abgeordneten in die nächste Landessynode gewählt wurden: a. zu geistlichen Mitgliedern die Herren Pastoren Bralle zu Oldenburg und Ramsauer zu Osterburg, b. zu weltlichen Mitgliedern die Herren Oberregierungs-Rath Ramsauer und Kaufmann Carl Dinklage zu Oldenburg und Proprietär Lorenz Janßen zu Kastele. In die nächste Kreisynode wurde Herr Geh. Oberkirchenrath Ramsauer gewählt. Die übrigen Verhandlungen und gefaßten Beschlüsse theilen wir in der nächsten Nummer mit.

Heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr schlug der **Blitz** in unser Realschulgebäude, ohne zu zünden und wesentlichen Schaden anzurichten, bis auf Zertrümmerung eines Schornsteins. Da unser Realschulgebäude bekanntlich mit Blitzableitern versehen ist, so kann das Einschlagen nur dadurch seine Begründung finden, daß der Blitzableiter wahrscheinlich nicht in Ordnung gewesen ist. Es dürfte gerechtfertigt sein, hiermit auszusprechen, daß eine Untersuchung der Leitung baldigt geschehen möge, da bekanntlich nicht in Ordnung befindliche Blitzableiter den betreffenden Gebäuden eher schaden als nützen und für die nächste Umgebung gefahrbringend sind.

Vor Schluß unseres Blatts erfahren wir, daß heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr in Leer ein sehr starkes **Gewitter**, verbunden mit Hagelschlag in der Größe von Haselnüssen, sich entladen hat. Welcher Schaden dadurch angerichtet worden ist, ist uns zur Stunde noch unbekannt.

Gestern wurde in der Stadt das Gerücht colportirt, daß bei einem Neubau an der Bahnhofstraße 4 Arbeiter zu Fall gekommen wären und dabei ihren Tod gefunden hätten. Nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen können wir mittheilen, daß an der ganzen Sache weiter nichts ist, als daß ein Lehrling allerdings heruntergefallen ist, aber weiter keine Verletzungen davon getragen hat.

Postalisches. Die von Behörden unter der Bezeichnung „portopflichtige Dienstsache“ abzuschickenden **unfrankirten Postsendungen** zahlen bekanntlich nur einen Portofuß von 10 Pf. ohne Zuschlag. Neuerdings ist nun angeordnet worden, daß genannte Sendungen nur dann mit dem Satz von 10, statt 20 Pf. belegt werden, wenn der Vermerk „portopflichtige Dienstsache“ sich ohne jede Abkürzung auf der Adresse befindet. In Zukunft kann es also leicht vorkommen, daß der Empfänger für die Nichtlosigkeit des absendenden Kanzleibeamten den Zuschlag zahlt und sich allenfalls an die absendende Behörde um Rückerstattung wenden kann, was in der Regel schon der Kosten wegen nicht geschehen wird. Es würde empfehlenswerth sein, wenn alle Behörden, Beamten u. auf diese Anordnung hingewiesen würden.

Welch wunderliche Ansichten und unsinnige Forderungen in unserer Zeit vielfach zu Tage gefördert werden, beweist wieder einmal die zu Anfang dieses Monats in Braunschweig stattgefundene 23. allgemeine deutsche Lehrerverammlung. In der letzten Sitzung jener Versammlung sprach nämlich ein Herr Cassau aus Lüneburg über die Nothwendigkeit und Einrichtung von **Volks-Fortbildungsschulen**, die jener Herr obligatorisch machen, in dieser Eigenschaft für beide Geschlechter bis zum 21. Jahre ausdehnen will (vielleicht auch auf verheirathete Frauen?), und deren Einrichtung geregelt werden soll „einstheils nach den Bedürfnissen des Standes und Berufes der Zöglinge, andertheils mit Rücksicht auf deren zukünftiges Staatsbürger- und Staatsbürgerinnenthum (!), theils auch nach Maßgabe ihrer Stellung als Mitglieder einer Kirchengemeinschaft wie in Bezug auf Alter und Geschlecht.“ Wie kann man ein Körnchen Wahrheit nur zu so viel Unsinn aufblasen! und von dieser Unmöglichkeit allein verspricht sich der geistreiche Mann die Heilung aller sittlichen Krankheiten unsrer Zeit — wir Aermsten! Die Versammlung legte offenbar wenig Werth auf die ganze Sache, die doch gerade von dieser Seite, bei der ihr innewohnenden Wichtigkeit, eine sehr eingehende

Behandlung hätte finden müssen. Wir kommen auf die Verhandlungen dieser Lehrerverammlung zurück.

Behta, den 23. Juni. (Orig. = Corresp.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind im Großherzoglichen Obergerichtsgebäude zu Behta circa 300 Mark in Gold- und Silbermünzen gestohlen worden. Der Dieb hat den Fensterladen in die Höhe geschoben, eine Scheibe vermittelst Thon eingedrückt, dann das Fenster geöffnet und ist hierauf in die Registratur eingestiegen. Hier hat derselbe das Schreibpult des Secretair Meyer erbrochen und die obengenannte Summe entwandt. Sofort angestellte Nachforschungen über die Thäterschaft waren bis jetzt ohne Erfolg.

Ellenferdam. Am Sonnabend machten zwei Classen des Oldenburger Gymnasiums einen Ausflug nach dem Bockhorner Urwald. Ein Theil der Schüler nahm seinen Weg über hier, während der andere Theil den anziehenderen Weg von Barel über Mühleteich u. s. w. zurücklegte. Nachdem sich sämtliche Schüler im Urwalde mit den sie begleitenden beiden Lehrern wieder vereinigt, ward gemeinsam der Rückweg angetreten. In Betel angekommen, ward den Herren Lehrern inne, daß es galt, rasch zu Fuß zu sein, wenn unsere Station rechtzeitig erreicht werden sollte. So kam es denn, daß bei diesem anstrengenden Marsche 15 Schüler zu spät hier eintrafen und nun rathlos umherstanden, da die beiden Herren Lehrer mit abgefahren waren. Die Nachzügler fanden nachher bei Herrn S. hieselbst freundlichste Aufnahme, doch mußten sie mit einem Strohlager vorlieb nehmen. Das wird auch wohl keinem der Schüler geschadet haben, aber wünschenswerth ist es doch, daß die Herren Lehrer, welche mit ihren Schülern einen Ausflug machen, solche unangenehme Vorfälle zu vermeiden suchen, mit anderen Worten: sich über die zurückzulegenden Strecken in Bezug auf die Zeitdauer besser orientiren. (B. B.)

Die Sirene von **Wangeroo** ist seit Anfang der Woche in Thätigkeit. Bei nebligem oder unsicherem Wetter wird sie in Pausen von je 2 Minuten Signale geben. Jedes Signal besteht aus zwei Tönen von je 5 — 6 Sekunden Dauer.

Meppen. Bei den in der Zeit vom 22. bis 25. Juli auf dem Krupp'schen Schießplatze zu veranstaltenden Schießübungen wird auch aus der vor einigen Tagen hier eingetroffenen Niesen-Ranone geschossen werden. Dieselbe soll das colossale Gewicht von 7200 Kilo haben; die Länge des Rohrs beträgt 10 m und die Oeffnung ist 40 cm weit, zu einer Ladung sind 220 kg. Pulver erforderlich. Die Ranone schleudert mit außerordentlicher Trefffähigkeit ein Geschos von 720 kg auf 10000 m Entfernung.

Original-Bericht über die Segel-Regatta von Brake nach Deedesdorf und zurück am 22. Juni.

An der am Sonntag, den 22. d. Mts., stattgefundenen Segel-Regatta von Brake nach Deedesdorf und zurück, bei welcher auch Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog zugegen waren, betheiligten sich 9 Kielböte über 20 Fuß Länge, 6 Kielböte bis 20 Fuß Länge, und 4 Dielenboote über 20 Fuß Länge. Ueber das Resultat dieser Segel-Regatta giebt zunächst die folgende tabellarische Zusammenstellung nähere Auskunft:

| Nr. | Name des Boots. | Name des Eigenthümers. | Dauer der Hinfahrt. | Dauer der Rückfahrt. | Ganze Dauer. |
|-------------------------------------|-----------------|------------------------|---------------------|----------------------|--------------|
| I. Kielböte über 20 Fuß Länge. | | | | | |
| Abfahrt von Brake 8 Uhr 52 Minuten. | | | | | |
| 1 | Cito | Boyes | 1,06 | 1,36 | 2,42 |
| 2 | Rankenau | Boyes | 1,04 | 1,12 | 2,16 |
| 3 | | Ablers | 1,08 | Havarie | |
| 4 | | C. Becker | 1,07 | passirt | |
| 5 | Galathea | Tiedemann | 1,08 | 1,2 1/2 | 2,29 1/2 |
| 6 | Kola | B. Wade | 1,05 | 1,21 | 2,26 |
| 7 | Re d'Italia | Brunken u. Bergh | 1,01 | 1,9 1/2 | 2,10 1/2 |
| 8 | Witteborg | Boyes | 1,09 | 1,35 | |
| 9 | Bremerhaven | Kiegen u. Stindt | 1,03 | 1,10 | 2,13 |
| II. Kielböte bis 20 Fuß Länge. | | | | | |
| Abfahrt von Brake 8 Uhr 53 Minuten. | | | | | |
| 10 | Meta | A. Meyerdierks | 1,14 | passirt | |
| 11 | | Nicolai | 1,10 | 1,49 | 2,59 |
| 12 | | B. Janßen | 1,16 | passirt | |
| 13 | Möve | Mulder | 1,14 | 1,27 | 2,41 |
| 14 | Taucher | Arnold | 1,07 | 1,38 | 2,45 |
| 15 | Albatros | Dr. Bralle | | | |
| III. Dielenboote über 20 Fuß Länge. | | | | | |
| Abfahrt von Brake 8 Uhr 54 Minuten. | | | | | |
| 16 | Sophie | Nichels | 1,11 | 1,35 | 2,46 |
| 17 | Anna | Strenge | 1,08 | passirt | |
| 18 | | Baake | 1,05 | passirt | |
| 19 | | Jacobs | 1,07 | 1,19 | 2,26 |

Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog, welcher kurze Zeit vor dem Abgang der Regatta von Deedesdorf zurück nach Brake abgesegelt war, wurde doch bald überholt. Mehrere Böte erlitten Havarie. Den Böten Nr. 3 und 18 wurde der Mast abgesegelt. Am schlimmsten kam der „**Albatros**“ weg, welcher von der die Regatta begleitenden Dampfbarke angesegelt wurde und, weil dadurch leck geworden, per Dampfer nach Bremen geschleppt werden mußte. Im Uebrigen verlief die Regatta ganz vorzüglich.

Preise erhielten:

Re d'Italia, ter Jehn (Brunken u. Bergh,) den von Seiner königlichen Hoheit dem Erbgroßherzoge gestifteten Ehrenpreis, eine prächtige Reiseuhr;

Bremerhaven, Kiegen u. Stindt, den Preis I. Classe, ein Barometer;

Möve, Capt. Mulder, den 1. Preis II. Classe, ein Regulator; Taucher, Arnold, den 2. Preis II. Classe, ein silberner Aufsatz und ein Bierseidel mit silbernem Deckel;

Jacobs, den Preis III. Classe, ein silberner Aufsatz mit Fruchtstaaale.

Der von Seiner königlichen Hoheit dem Erbgroßherzoge gestiftete Ehrenpreis wurde von Höchstdemselben dem glücklichen Gewinner eigenhändig überreicht.

Nach Schluß der Regatta, Nachmittags 3 Uhr, reisten Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog wieder nach Schloß Kastele zurück.

Daß diese Segel-Regatta bei der herrschenden starken Brise ohne jeglichen wesentlichen Unfall von Statten gegangen, ist dem vorzüglichen Arrangement und der außerordentlich umsichtigen Leitung Seitens des Comitees zu verdanken, und hat sich dasselbe dadurch sehr verdient gemacht.

Notizen.

Die Hamburger haben einen Vogl ohne G auf ein Jahr zum Singen engagirt und reichen ihm dafür an Hanfstramen z. 60,000 Mark. Der Vogl ist ein Münchener und singt Tenor.

Das Geschenk der **Königin von England** zur goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars besteht aus einem Präsentirtbrett aus Majolika von 24 Zoll im Durchmesser. Der Grund ist so reich vergoldet, daß sich die darauf in natürlichen Farben gemalten Amoretten und Blumen-Guirlanden reliefartig davon abheben. Der Mittelpunkt des Plateaus ist mit den Wapen des Kaisers und der Kaiserin auf ovalen Schilden, überhöht von der Kaiserkrone, geschmückt. Den Rand ziert ein Fries von Amoretten, welche Guirlanden von Drangen und Myrthen halten, die von türkisblauen Bändern durchzogen sind. Sie tanzen um einen sitzenden Genius, welcher eine Tafel mit dem Datum des 11. Juni hält. Das Werk, ein Meisterstück der Keramik, ist in der außerordentlich kurzen Zeit von 4 Wochen vollendet worden. Tag und Nacht wurde daran gearbeitet.

Tagesbefehl eines Theater-Directors. Das Tragen der Bärte von Schauspielern am Theater zu K. hatte vielfache Klagen hervorgerufen. Da erschien folgender Befehl: „Alle Backen- und Schnurrbärte müssen binnen 24 Stunden abrasirt sein; die Knebelbärte fallen von selbst weg.“ Drei Tage nachher kommt der Intriquant zur Probe mit — einem Knebelbart. Der Director blickt den Schauspieler scharf an und fragt ihn: ob er den Befehl nicht gelesen habe. — „Gelesen wohl!“ erklärte er, „und ich warte schon seit drei Tagen vergebens, daß der Knebelbart von selbst wegfalle.“

Hildesheim, 16. Juni. Die hier unter den Schülern grassirende Augenkrankheit hat bis gestern beim königl. Andreanum bereits 20 Procent der Schülerzahl ergriffen, so daß bei dieser hohen Krankheitsziffer die Direktion sich wahrscheinlich veranlaßt sehen wird, die sonst erst Anfangs Juli beginnenden Johannisferien schon in der Kürze eintreten und vielleicht auf acht Tage länger, wie bisher, ausdehnen zu lassen. — Auch die sämtlichen anderen hiesigen Schulen weisen einen starken Procentsatz kranker Kinder auf.

Der „Magd. Jtg.“ berichtet man aus **Oschersleben**: In öffentlicher Sitzung des königlichen Kriegsgerichts zu Halberstadt am 7. d. M. wurde der hiesige Kaufmann Warncke wegen wiederholten Betrugs zu drei Monaten Gefängniß und 800 Mk. Geldstrafe, eventuell noch 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte hatte im Laufe der letzten Jahre das von ihm an verschiedene Kunden verkaufte Futter mit ungehörigen, den Futterwerth bedeutend vermindern den Substanzen, namentlich mit Schwerpath oder Marmor-mehl vermischt lassen und solches Präparat dann zu den üblichen Preisen, welche für Futter in unvermishtem Zustande gezahlt zu werden pflegen, verkauft. Es wurde der Firma Warncke nachgewiesen, daß sie allein in einem Jahre von einer Firma in Nordhausen zweimal je hundert Centner Marmor-mehl oder Schwerpath bezogen hatte.

Poetisches Schatzkästlein.

Original-Dichtungen für den „Correspondent“

VI.

Altes und Neues von der Insel Wangerooe.

5.

Abschied.

Schon liegt das Schiff dort hinten bereit,
Um aufzunehmen die Schaaeren,
Gar schnell verfloß die schöne Zeit,
Wir müssen zum Festland fahren.

Das Bad ließ viele genesen
Von Leiden mannigfach,
Es ist hier so schön gewesen
Unter eurem gastlichen Dach.

An den Wellen des Nordseeufandes
Hab auch ich gewelt
Du Duell des Wangerlandes
Meine Augen hast du geheilt.

Ein Kranz von Moosblüthen,
Ein letztes Abschiedswort,
Gott wolle euch behüten,
Wir ziehen von euch fort.

Er wolle an euch denken
In der Winterstürme Gefahr
Und Wiederkehr uns schenken
Gnädig im nächsten Jahr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 24. Juni 1879.

| | gekauft | verkauft |
|---|---------|----------|
| 4% Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.) | 99 | 99,55 |
| 4% Oldenburgische Consols (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.) | 99 | 100 |
| 4% Stollhammer Anleihe | 99 | 100 |
| 4% Ferverische Anleihe | 99 | 100 |
| 4% Dammer Anleihe | 98,75 | 99,50 |
| 4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe | 97,50 | 98 |
| 3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart | 149,25 | 150,25 |
| 5% Guin-Libeder Prior.-Obligationen | 103 | 104 |
| 4 1/2% Silber-Büchener garant. Prioritäten | 102,50 | 103 |
| 4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874 | 102,50 | 103 |
| 4 1/2% Carlshuder Anleihe | 102,25 | — |
| 4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe | 102,10 | 102,80 |
| 4% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.) | 98,70 | 99,25 |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe | 105,40 | 106,40 |
| 4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879 | 93 | 93,75 |
| 5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank | 100,75 | — |
| 4 1/2% do. do. | 100,25 | 101,25 |
| Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1878) | 126 | — |
| Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1879.) | — | 146 |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878) | — | — |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 t. M. | 169,30 | 170,10 |
| " " London " 1 Pfr. " " | 20,40 | 20,50 |
| " " New-York i. Gold " 1 Doll. " " | 4,15 | 4,21 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " " | 16,85 | — |

Anzeigen.



Heinrich Büfing,
Uhrmacher,
Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlicher Befordrungen zu billigen festen Tarifpreisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Sämmtliche
Klavierschulen und Uebungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Bei uns ist erschienen:

Longfellow's

Ältere und neuere Gedichte in Auswahl.

Deutsch

von

Adolf Laun.

Preis: geheftet 2 Mk. 50 Pf., elegant geb. mit Goldschnitt
3 Mk. 50 Pf.

In der vorliegenden deutschen Nachdichtung der Poesien des gefeiertsten der amerikanischen Dichter findet sich die Formvollendung, die die Originale auszeichnet, wieder, und dürfte diese Sammlung — in elegantem Einbände ein kleines sinniges Geschenk — Verehrern Longfellow's und Freunden unseres bekannten poetischen Uebersetzers willkommen sein.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Verloren.

Am Sonntag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist auf dem Wege von der Kastanien-Allee durch die Brüderstraße, über den Pferdemarktsplatz, die Donnerschweefstraße bis zum „Grünen Hof“ eine **Broche** verloren worden, welche der ehrliche Finder gegen eine angemessene Belohnung wieder abliefern wolle. Wo? sagt die Redaction des „Correspondent“, Rosenstraße 25.

Zusammenstellung der Waaren-Empfehlungen

in Nr. 72 der Nachrichten.

Mürbekochende große Victoria,
Splett- und grüne Erbsen sind da,
Große und kleine weiße Bohnen.
Und auch Linsen können lohnen;
Reis und Graupen in vielen Sorten,
Dampfmehl, passend gut zu Torten.
Amerikanisch Speck und Schmalz,
Caffee, Naffinade und Salz.
Candis schwarz und mittelweiß,
Hellgelb, gelb und auch ganz weiß,
Kisten, Körbe- Pfundeweis:
Dies Alles mein Freund E. anpreist.

E. Seidel,

Hof-Piano-Fabrikant in Oldenburg,

empfehle eine Auswahl schöner

Piano's eigener Fabrik

in verschiedenen Größen. Dieselben sind durchaus gebiegen gearbeitet und mit ganzem eisernen Rahmen versehen; die Mechaniken, nach den neuesten Verbesserungen mit Messing-Regulator-Hammercapseln eingerichtet, ermöglichen selbst im feuchten Klima einen stets gleichmäßigen Gammerngang und sind bedeutend dauerhafter, als bei den gewöhnlich im Handel vorkommenden Instrumenten. Ton und leichte präzise Spielart entsprechen allen Anforderungen der Neuzeit. Preise concurrenzfähig. **Garantie 6 Jahre.**

Oldenburg. Mein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staufstraße,

empfehle Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre, Littermaße (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zengleinen, Kneifer, Schlese, Schuppen, Rollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Kinderrwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifanger** etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Empfehle:

Sonnenschirme, Regenschirme, Manschettenhemden, Vorhemden, Kragen und Manschetten, leinene Einjake, leinene Taschentücher, Schlipse, Cravatten, Barben, Zwirn- und Fellehandschuhe, Fichus, Mohairtücher, Corsets, Unterzieheuge, Socken, Patent-Beinlängen in Baumwolle, Merino und Wolle, Strümpfe in deutscher und englischer Länge, Wollgarn und baumwollene Garne, Gebleichten Stouts und Dowlas in Stücken von 20 Meter zu Fabrikpreis.

Wilh. Mart. Meyer,

Schüttingstraße 9.

Empfehle meine mit den Einrichtungen der Neuzeit versehene

Dampfärberei, Wasch- und chem. Waschanstalt,
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Specialität: Färberei für Ueberzieher, Herrenröcke, Mäntel, Bekleider, Westen, **seidene, wollene und halbwollene** Kleider, Shawls, Tücher, Gardinen, Decken etc. Die Sachen werden auf das Beste gefärbt und schleunigst zurückgeliefert. **Wasch- und chem. Waschanstalt** für Garderoben aller Art mit jedem Besatz, ohne daß die Zeuge einlaufen oder das Façon verlieren.

Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt.

Annahme in Elsfleth: Herr Buchbinder Legtmeyer.

" " Brahe: Frau C. Winter, Putzgeschäft.

" " Strohausen: Frau Sophie Schrage, Putzgeschäft.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestrasse Nr. 14.

Empfehle alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.